KiTaFachtexte

Die Sauberkeitsentwicklung unter dem Aspekt des Erlangens von Autonomie und Kontrolle

von Gabriele Haug-Schnabel

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Die drei Partner setzen sich für die weitere Professionalisierung in der frühpädagogischen Hochschulausbildung ein.

ALICE SALOMON HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

FRÖBEL
Kompetenz für Kinder

wiff
Weiterbildungsinitiative
Frühpädagogische Fachkräfte

KiTaFachtexte

Die Sauberkeitsentwicklung unter dem Aspekt des Erlangens von Autonomie und Kontrolle

von Gabriele Haug-Schnabel

ABSTRACT

Während ein Kind im ersten Lebensjahr bei Pflege und Versorgung noch weitgehend auf die Unterstützung durch seine Bezugspersonen angewiesen ist, erlebt seine Autonomienentwicklung im zweiten Lebensjahr mit Einsetzen des Ich-Bewusstseins einen bedeutenden Schub. Das große Thema heißt jetzt: „die Welt erobern – und zwar mit so wenig Hilfe wie möglich". Die zunehmend erfolgreichere Einflussnahme auf vielfältige Bereiche der Sauberkeitsentwicklung stärkt das kindliche Selbstvertrauen, lässt das Kind Selbstwirksamkeit erleben und immer mehr Eigenkontrolle einfordern.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. **Selbstständigkeit geht Autonomiebestreben voraus**
2. **Autonomie: Kompetenzerweiterung und zunehmende Eigenkontrolle**
   - *2.1. „Trotz" als Zeichen eines gesteigerten Autonomieanspruchs*
   - *2.2. Der Weg von der Windel zur Toilette*
   - *2.3. Unterstützung gewähren und Anleitung bieten*
3. **Zusammenfassung**
4. **Fragen und weiterführende Informationen**
   - *4.1. Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes*
   - *4.2. Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen*
   - *4.3. Glossar*

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Dr. Gabriele Haug-Schnabel ist seit 1992 Privatdozentin für Verhaltensbiologie und Entwicklungsforschung an der Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät (Institut für Psychologie) der Universität Freiburg. Sie gründete 1993 zusammen mit Dr. Joachim Bensel die Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM, Kandern). Forschungsschwerpunkt: Entwicklungsbegleitung in Kindheit und Pubertät.

1. Unterstützung gewähren und Anleitung bieten

Selbstwirksamkeit

Sichere Bindungserfahrungen, wie feinfühlige Reaktionen auf seine Signale und Bedürfnisse, ermöglichen es dem Kind bereits früh, sich als selbstwirksam und liebenswert zu erleben. Ein Kind, das sich der Hilfe und Unterstützung seiner Bezugspersonen sicher ist, kann durch Exploration frühe Erfahrungen sammeln, die für erste Kompetenzgefühle von Bedeutung sind. Dornes (2009) spricht von einer ersten Sinnsuche. Hierzu ist Erfahrung über sich selbst nötig. Eigene Handlungen sind für ein Kind mit Sinn erfülltes Tun. Es ist eine elementare Erfahrung, Urheber von Wirkungen zu sein, mit weitreichenden Konsequenzen für das positive Selbstkonzept. Das Kind muss sich als Verursacher von Effekten erleben: Ich habe es geschafft, etwas geschaffen. Diese positiven Gefühle werden ins Selbstbild integriert. Das basale Vertrauen in eigene Fähigkeiten muss erhalten bleiben, denn erst erlebte Selbstwirksamkeit macht das Kind für neue Herausforderungen bereit.

2. Autonomie: Kompetenzerweiterung und zunehmende Eigenkontrolle

Ich-Bewusstsein

Kindheit spielt sich zwischen Abhängigkeit und Autonomie ab. Das Lernziel ist die Autonomie, im Sinne einer über Jahre zunehmenden Selbstbestimmung und abnehmenden Fremdbestimmung durch Erwachsene.

Autonomiegefühle entstehen, wenn ein Kind erste Wirksamkeit und deren Auswirkungen erlebt: Einfluss ausüben, Macht spüren, sich bei sozialen Konflikten durchsetzen und behaupten können, etwas selbst in die Hand nehmen, bei der eigenständigen Bewältigung von Problemen Erfolg haben und Abläufe immer mehr selbst bestimmen.

Vor der Selbstobjektivierung, also vor Einsatz des Ich-Bewusstseins, sind Effekte und deren Verursachung im kindlichen Selbstempfinden, noch unauflöslich miteinander verschmolzen und somit der genaue Ablauf noch nicht im Zentrum der kindlichen Aufmerksamkeit. Das Einsetzen des Ich-Bewusstseins zwischen 15 und 22 Monaten fördert die Autonomieentwicklung, denn jetzt werden die Ergebnisse von Handlungen auf „das eigene Ich als deren Verursacher“ (Urheber-Ich) bezogen (Bischof-Köhler 2011, 159).

Entstehung des Urheber-Ichs

- *Ein Kind, das sich noch nicht im Spiegel erkennt, baut zusammen mit einem Erwachsenen einen Turm. Es freut sich über den fertigen Turm, wobei ihm gleichgültig ist, wer den letzten Klotz aufgesetzt hat.*
- *Sobald das Erkennen des eigenen Spiegelbildes indiziert, dass das Ich-Bewusstsein eingesetzt hat, will das Kind unbedingt den letzten Klotz aufsetzen, also die Erfahrung des Selbst-fertiggestellt-Habens machen.*

(vgl. Geppert & Küster 1983, zit. nach Bischof-Köhler 2011, 159)

In dieselbe Richtung gehen aktuelle Beobachtungen in Krippen und Kitas: Während noch Anfang des zweiten Lebensjahres Kinder zwar befriedigt, aber ohne direktes Mitteilungsbedürfnis vom Wickeln mit ihrer Bezugsperson zurückkommen, scheint es ihnen gegen Ende des zweiten Lebensjahres wichtig zu werden, dass die Fachkraft den anderen Kindern oder KollegInnen gegenüber darauf hinweist, dass sie sich die neue Windel schon selbst zumachen und sich allein die Hände waschen können oder gar bereits erfolgreich auf der Toilette sitzen. Ein eigenaktiv durchgeführter Anteil am Geschehen wird ihnen nicht nur bewusst, sondern auch wichtig und eine Mitteilung wert.

2.1 Das Urheber-Ich und die Erfahrung des eigenen Willens

Urheber-Ich

Mit Auftreten des Ich-Bewusstseins wird das Ich zum Ausgangspunkt von Handlungen und Wünschen des Kindes. Die Entdeckung des Wollens führt anfangs dazu, das „Wollen können“ als Selbstzweck einzusetzen, d.h. es wird vom Kind gern und oft geäußert, ohne genau zu wissen, was es eigentlich genau will. Am Anfang der Erfahrung des Urheber-Ichs ist das Wollen absolut vorrangig. Der Aspekt, das, was man will, auch bereits zu können, also die Kompetenz im eigentlichen Sinn des ‚Ich kann das’ kommt erst später hinzu (vgl. Bischof-Köhler 2011, 159). Zunächst gilt: Ich will es – und zwar sofort.

Altersgemäße Triebfedern hierfür sind das, in einem engen Zusammenhang zum Bindungsverhalten stehende, Explorationsverhalten des Kindes, seine angeborene Neugier auf noch Unbekanntes, sein Wunsch wirksam zu sein – alles Entwicklungsressourcen, die kein Verharren zulassen. Es handelt sich um ein angeborenes Aktivitätsprogramm, dank dessen das Kind auf die Umwelt zugehen und sich im Alleingang oder durch Einklinken in die Aktionen anderer, zunehmend selbstwirksamer erleben kann.

Das Kind braucht hierfür Raum zur Erprobung der eigenen Kräfte. Auch wenn es sich dabei anfangs überfordert, braucht es dieses Kämpfen um Autonomie,

um die Kontrolle über Situationen zu bekommen und diese nicht zu schnell wieder zu verlieren. Es braucht erste Teilerfolge, aber es braucht auch Raum zum Scheitern (wie aufgeschlagene Knie, umgekippte Gläser und trotz Spurts zur Toilette eine nasse Hose), was im Kleinkindererleben häufig vorkommt, aber nicht zum Aufgeben führen darf, sondern zu einer Vielzahl unterschiedlicher Erfahrungen, worunter anfangs vereinzelte, später häufiger werdende Erfolge und Fortschritte sein werden. Das sind die wichtigen Beweise, dass sich durch einen aktiven und beharrlichen Alltagseinsatz schließlich auch positive Entwicklungen „abtrotzen" lassen (vgl. Renz-Polster 2009, 187). Aufbegehren und Beharren auf den eigenen Vorstellungen wie auch das Bedürfnis, vieles selbst zu machen, helfen dem Kind, sich systematisch mit seiner Umwelt zu befassen und diese zu erforschen, um bald seine Wünsche in Taten umsetzen zu können.

2.2 „Trotz" als Zeichen eines gesteigerten Autonomieanspruchs

„Trotzalter"

Die Autonomieentwicklung stellt zumindest anfangs die erzieherischen Zielsetzungen der Bezugspersonen auf die Probe, da die Begleitung dieses Entwicklungsschrittes ein Umdenken erfordert. Das Kind signalisiert jetzt:

- Ich habe einen eigenen Willen!
- Ich bin ich!
- Ich bin nicht du!

Das bedeutet zuerst nur klare Abgrenzung, aus der dann Autonomie in Verbundenheit entstehen muss. Ganz neu ist die Situation nicht, denn schon Babys zeigen Ärger bei Frustrationen in Form von Unmutsäußerungen, Wutschreien oder indem sie sich weigern beim Füttern den Mund zu öffnen oder gar den Löffel wegstoßen, wenn sie nicht mehr weiter essen wollen.

Die Betonung des nun zunehmenden eigenen Wollens ist die Ursache für viele Konflikte eines Kindes im Alltagsgeschehen mit seinen Bezugspersonen Ende des zweiten und dann während des dritten Lebensjahres. Typische Autonomiekonflikte entbrennen dadurch, dass das Kind etwas so nicht will, etwas will, aber es nicht alleine darf oder noch nicht alleine kann.

Autonomiebegehren kann so vehement vorgebracht werden, dass das Kind überhaupt nichts mehr passiv über sich ergehen lassen will. Auf Grund der Tatsache, dass der Grad an Autonomie, den das Kind erlebt und der ihm zugestanden wird, weit niedriger ist als sein Anspruch auf Eigenbestimmung, kommt es zu Frustrationsreaktionen mit teils massiv aggressiver Komponente sowie – typisch

für diesen Entwicklungsabschnitt – zum aggressiv-provokanten Erweitern des jetzt dringend zu vergrößernden Handlungsspielraums. Doch neben diesen neuen Freiheiten braucht es auch Richtungsweiser, Leitplanken und Grenzen, also einen klaren Orientierungsrahmen, was möglich ist und was nicht (vgl. Haug-Schnabel 2009).

Alleine! Selber! Nein! Nein!

Widerstand bieten

Etwas ganz allein zu versuchen, muss aktiv und auch gegen Widerstände verteidigt werden. Das ständige Nein macht Sinn, um möglichst viel auf eigene Faust erforschen zu können, alles über seine eigenen Kräfte und Möglichkeiten zu erfahren und unbehelligt von „gut gemeinter" Hilfestellung üben zu können. Immer wieder stößt das aktive Kind an Grenzen, an von außen aufgestellte genauso wie an die eigenen, da seine fein- und grobmotorischen wie auch die sprachlichen Möglichkeiten noch eingeschränkt sind. Seine Zornausbrüche haben etwas Verzweifeltes.

Trotzphasen zeitgleich zum Abstillkonflikt

Trotzende Kinder gibt es in allen Kulturen; die so genannte Trotzphase beginnt zwischen 15 und 18 Monaten und reicht unterschiedlich lange ins dritte Lebensjahr hinein. Trotz gibt es auch bei den Menschenaffen. Jetzt wirklich unübersehbar und unüberhörbar auf sich und seine aktuellen Bedürfnisse aufmerksam zu machen, macht auch evolutionsbiologisch Sinn. Die Trotzphase verläuft in eher traditionalen Gesellschaften zeitgleich mit dem "Abstillkonflikt". Die Mutter ist wieder schwanger und zieht sich von dem jetzt „groß" gewordenen Kind Stück für Stück zurück; es verliert die ihm bislang immer zur Verfügung stehende unmittelbare körperliche Nähe zur Mutter. Es ist wichtig, auf sich aufmerksam zu machen, um weiterhin Zuwendung, aber auch ein erweitertes Aktionsfeld und Anerkennung bei den älteren Geschwistern und in der Gruppe der Gleichaltrigen zu bekommen (vgl. Renz-Polster 2009, 182 f.).

2.3 Der Weg von der Windel zur Toilette

Das Sauberwerden, d.h. von sich aus, allein und rechtzeitig zur Toilette zu gehen, um Blase und Darm zu entleeren und sich zu säubern, ist eine der ersten großen Leistungen eines Kindes. Die Begleitung dieser Entwicklungsaufgabe ist eine pädagogische Herausforderung für die Bezugspersonen, denn sie führen das Kind von der zuerst großen Abhängigkeit von ihren Pflegemaßnahmen hin zu immer größer werdender Autonomie beim eigenaktiven Bewältigen der anstehenden Schritte und beim Sich-Selbstversorgen. Gonzales-Mena und Widmeyer-Eyer (2008, 115 f.) sehen im Weg von der Windel zur Toilette das natürliche Fortschreiten der mit dem Wickeln verbundenen Partnerschaft zwischen dem Kind und seinen Betreuern.

Sauber werden, groß werden, selbstständig werden

Beteiligung an Pflegehandlungen

Den individuellen Entwicklungsstand im Blick sollten Kinder, weder durch zu frühe Anforderungen noch durch Nichtbeachtung erster Autonomietendenzen, irritiert werden. Es ist wichtig, dem Kind bei jeder Pflegemaßnahme, die an ihm vorgenommen wird, frühzeitig anzubieten, sich aktiv am Ablauf zu beteiligen, um die Handlungen schließlich Schritt für Schritt selbstständig durchführen zu können. Die frühe Beteiligung an Pflegehandlungen führt dazu, dass das Kind immer mehr Zutrauen und Sicherheit gewinnt, diese bald selbstständig durchführen zu können. So können schon Kleinstkinder gelockerte Babyschuhe oder bereits halb ausgezogene Söckchen selbst vom Fuß ziehen. Es geht darum, Aufgaben altersgemäß genau um das richtige Maß zu vereinfachen (vgl. Gonzales-Mena & Widmeyer-Eyer 2008, 121) und immer gerade so viel Hilfe zuzusteuern, dass das Kind auf seinem Weg weitermachen kann. Das Beteiligtsein weckt Selbstwirksamkeitsgefühle: Nicht mit mir geschieht etwas, sondern ich mache und entscheide etwas.

Ein Wickellied als Übergangsbegleitung

Eine Erzieherin hatte für den ersten Säugling, den sie eingewöhnt hatte, ein Käferlied erfunden, das sie regelmäßig beim Start ins Wickeln für das kleine Mädchen sang. Auch als die Begleitung des Kindes auf die Toilette begann, sang die Erzieherin das Lied weiterhin. Einige Wochen später, als das Mädchen bereits ganz allein zur Toilette ging, hörte eine andere Erzieherin das Kind das Käferlied in der Toilette summen.

Einwilligung und Einbezug des Kindes auch bei notwendigen Maßnahmen

Sich von der Fachkraft wickeln zu lassen, ist ein Vertrauensbeweis, dessen sich die Fachkräfte bewusst sein müssen und in dessen Rahmen sie deshalb mit größter Zugewandtheit agieren sollten. „Darf ich Dich wickeln?“ ist eine wichtige Frage, damit das Kind sich nicht überrumpelt vorkommt und den intensiven Kontakt erlauben und Pflegemaßnahmen zulassen kann. Wenn ein Windelwechsel wirklich nötig ist, ist das Einverständnis des Kindes oft dadurch zu gewinnen, dass gefragt wird, wer es wickeln oder mit was begonnen werden soll: z. B. mit Haare kraulen oder etwas Creme auf den Finger geben, bevor der Windelwechsel beginnt.

Widerstand als Zeichen von Entwicklung

Während des „Trotzalters“ sind unkooperative Phasen typisch und können beschwerlich sein. Jedoch ist auch Widerstand ein Zeichen von Entwicklung. Die Kinder erleben ihre zunehmende Individualität als Unabhängigkeit. Trotz dieses Widerstandes wird vom spielerischen Ablenken des Kindes – damit es das Wickeln gar nicht mitbekommt – abgeraten, da dieses Vorgehen vom Kind als man-

gelnde Wertschätzung seiner neuen Gefühle verstanden werden kann (vgl. Gonzales-Mena & Widmeyer-Eyer 2008, 113). Oft gelingt es mit Ruhe nach einiger Zeit die Aufmerksamkeit des Kindes zu bekommen und es so zu einer einwilligenden Kooperation zu ermuntern. Ein einfühlender, achtsamer und respektvoller Umgang mit dem Kind bleibt wesentlich. Es ist wichtig, es in derartigen Verweigerungssituationen (wie auch bei einer Essensverweigerung, vgl. Juul 2002) nicht zu einem Machtkampf kommen zu lassen. Zieht sich der Erwachsene in diesen Krisensituationen auf seine Machtposition zurück, aus Angst vor Kontrollverlust, kann das Kind nicht die sichernde Erfahrung machen, dass es sich auch einmal abgrenzen darf und dennoch geliebt und geschützt bleibt.

Ein vom Kind signalisiertes Nein oder Stopp, weil das Wickeln zu verschmust abläuft, das Kind nicht mehr weiter gekitzelt oder angepustet werden will, oder es sich im Beisein anderer Kinder seiner Nacktheit zu schämen beginnt, ist ein wichtiger Schritt Richtung Achtsamkeit und Respekt vor dem eigenen Körper, der unterstützt werden muss.

Die Übergabe von Verantwortung

Interesse am Sauberwerden

Übernimmt ein Kind mehr und mehr von den Pflegetätigkeiten, müssen die Erwachsenen auch mehr und mehr dieser Aufgaben schrittweise in seine Verantwortung übergeben. Im Rahmen von Beratungsgesprächen berichten Eltern immer wieder, dass Windelkinder, die beim Wickeln mithelfen, sich an ihrer Reinigung und Pflege beteiligen, ihr Toilettenpapier selbst herunterspülen und sich dann die Hände waschen dürfen, sich auch eher fürs Sauberwerden interessieren. Erfolgreiches Sauberwerden geht mit einem Selbstbewusstseinsschub einher, der auch Auswirkungen auf Autonomietendenzen in ganz anderen Bereichen hat. Ein Kind, dem bewusst geworden ist, dass es nun ohne Windel auskommt, will sich bald auch selbst waschen, sich allein anziehen und allein essen, sich selbst auftun und sich und anderen eingießen. Eltern trauen „sauberen“ Kindern mehr zu als Gleichaltrigen mit Windel und übergeben ihnen bald weitere Aufgaben in Eigenverantwortung. Auswertungen aus Beratungspraxen zeigen, dass wenn die Sauberkeitserziehung gut läuft, viel mehr im Entwicklungsgeschehen in Gang gesetzt wird, als nur trocken und sauber zu werden.

2.4 Unterstützung gewähren und Anleitung bieten

Interesse an der Kontrolle

Meist gelingt es erst fünf- oder sechsjährigen Kindern, die regelmäßige Selbstverständlichkeit der Entleerungsprozesse zu akzeptieren und im Tagesablauf einzuplanen, indem sie z. B. von sich aus zu bestimmten Tageszeiten mit einer Darmentleerung rechnen und vor einem Schwimmbad- oder Kinobesuch „in-sich-hineinhorchen“ und prophylaktisch die Blase vorab entleeren. Aber auch

schon einige Drei- und viele Vierjährige haben bereits so viel Selbstständigkeit in diesem Bereich erworben, dass sie die Körpersignale bei anstehender Entleerung rechtzeitig wahrnehmen, sie in ihrer Dringlichkeit richtig einschätzen und sie beantworten können – und zwar allein und unter Einhaltung der hygienischen Notwendigkeiten.

Das wachsende Interesse an Topfsitzungen und Toilettengängen

Die jedem Kind angeborenen Strategien zum Erfahrungserwerb, das Erkunden, Spielen, Nachahmen und phantasievolle Gestalten, unterstützen auch diesen Lernprozess. Papa, Mama, Geschwister und andere Kinder beim Toilettengang zu beobachten fasziniert, so dass auch recht schnell ein Bezug zum eigenen Leben hergestellt wird: „Hast du keine Windel? Brauchst du die nicht?“

Gerade beim Übergang zum Sauberwerden zeigen Kinder ein großes Interesse an Toiletten, die – auch ohne sie benutzen zu wollen – gern überall aufgesucht werden, in Kaufhäusern, Cafés, im Zug und auf der Autobahn. Töpfchen werden anfangs als Transportmittel und Sitzgelegenheiten für Bären und Puppen oder als Garagen zweckentfremdet und auf diesem Weg vertraut.

Beeindruckend unbefangen und durchaus tatkräftig agieren die Kinder in der neuen Situation. Wenige Kinder reagieren mit Ekelgefühlen oder Abwehr auf die eigene Entleerung, was den Schritt, das Geschehen bald selbstständig zu bewältigen, erleichtert. Erste Erfolge werden mit Unbefangenheit und Stolz präsentiert.

Kontrolle über die Körperausscheidungen übernehmen – ein großer Schritt

Kompetenzerweiterung

Die psychosoziale Wichtigkeit dieses Entwicklungsschrittes (vgl. Gerber 2000) macht eine praktische wie emotionale Begleitung und Hilfestellung nötig. Der Wunsch des Kindes, zuerst den Topf oder gleich die Toilette zu benutzen, sollte möglichst erfüllt werden, da das Geschehen als solches bereits aufregend genug ist. Da einige Kinder schon als Säuglinge und Kleinstkinder in Einrichtungen kommen, werden die pädagogischen Fachkräfte immer häufiger auch um Rat bei der Begleitung der Sauberkeitsentwicklung im familiären Rahmen gefragt. In den Familien werden den meisten Kinder anfangs Töpfchen angeboten, da die Familientoiletten zu groß und zu hoch sind, so dass sie nur mit Hilfsmitteln erstiegen werden können und erst eine Sitzverkleinerung und Schemel für die Füße für einen stabilen Sitz sorgen. Es ist wichtig, die einzelnen nacheinander anstehenden Handgriffe ruhig zu erklären. Auch nach der Entleerung sollte die Aktionsfolge für das Kind nachvollziehbar sein: Das heißt, das Toilettenpapier in greifbarer Nähe und ebenso einen problemlosen Zugang zum Wasserhahn, zur Seife und zum Handtuch zu gewährleisten. Geduld ist angesagt, möglichst keine Hektik und – wenn mal etwas schief geht – kein Schimpfen und Entmutigen. Die anstehende Kompetenzerweiterung erweist sich noch als sehr labil.

Krippen und Kindergärten können einen erleichterten Start bieten

Die kindgemäßen Toiletten sowie die angstfreie und regelmäßige Benutzung derselben durch andere Kinder erleichtern in den Einrichtungen den Start und geben überraschend schnell Sicherheit im Umgang mit den noch ungewohnten Aufgaben.

Praktische Unterstützung

Für Kinder im Alter bis zu drei Jahren ist eine Sitzhöhe der Toiletten von 22-24 cm sinnvoll, ab drei Jahren eine Sitzhöhe von 26 cm. An die kindliche Anatomie angepasste Höhen und speziell geformte Toilettenbrillen fördern die kindliche Selbstständigkeit. Besonders wichtig scheint es zu sein, unabhängig von der Körpergröße seine Füße fest und somit die Balance sichernd aufstellen zu können – ein von Waldkrippen und -kindergärten oft nicht genug beachtetes Phänomen.

Unter dem Gesichtspunkt geschlechtsbewusster Erziehung sollten kindgerecht angebrachte kleine Urinale für Jungen zur Verfügung stehen, da die männliche Anatomie und Identitätsübernahme auf eine aufrechte Blasenentleerung zugeschnitten ist. Durch eine bei Jungen im Sitzen stärker abgeknickte Harnröhre kommt es häufiger zu Restharnbildung in der Blase, wodurch Infektionen wahrscheinlicher und die Wahrnehmung der ansteigenden Blasenfüllmenge erschwert werden.

Es lohnt sich bei Kindern im Übergangsfeld zur sicheren Blasenkontrolle über eine bewusste Kleidungswahl nachzudenken, da es hier wirklich auf Sekunden ankommt, um Erfolg zu haben oder nicht: unkompliziert zu öffnende Hosen, am besten mit Gummizug in der Taille statt Latzhosen, Overalls oder Strumpfhosen, mit denen Kinder in diesem Alter noch zu kämpfen haben. Die einfacher zu handhabende Kleidung ist tatsächlich ein Grund dafür, dass Kinder im Sommer schneller trocken werden. Ein weiterer ist die Tatsache, dass sie nackt ihre Harnabgabe genau beobachten können, offensichtlich ein wichtiger Motivationskick, die Sache nun bewusster in Angriff zu nehmen.

„Ich trau dir zu, dass du das schaffst“

Emotionale Unterstützung

Dieser Satz setzt ein Signal: ich trau dir zu, es zu wollen und es zu können. Die emotionale Unterstützung, das klar geäußerte Zutrauen und die Benennung einzelner Erfolgsschritte sind neben der immer bedeutender werdenden Beteiligung des Kindes an den Pflege- und Hygieneschritten die Aufgabenanteile, die von den Erwachsenen zu erwarten sind.

Die Motivation des Kindes, seine Blase und seinen Darm kontrollieren zu können, ist groß und wirkt sich als gewaltiger Entwicklungsschub aus. Aus diesem Grund muss auch über den Einsatz von Belohnung und Bestrafung kritisch nachgedacht werden, denn Autonomie lässt sich nicht „erkaufen“ und das Nacht-

nässen außer durch einen abendlichen Toilettengang vor dem Zubettgehen überhaupt nicht beeinflussen. Niemand käme auf die Idee, die ersten Schritte oder erste Worte eines Kindes mit Geschenken zu belohnen, doch bezüglich der Sauberkeitserziehung existieren, auf elterlichen Versagensängsten und Kontrollbedürfnissen basierend, vielfältige Belohnungs- und Bestrafungssysteme. Anerkennende Worte und Blicke, wenn das Kind rechtzeitig bei der Toilette ankam und alles ohne Malheur über die Bühne ging, nehmen Kinder sicher gern wahr, jedoch sind sie sich ihres Erfolges selbst bewusst und das zählt. Eine Belohnung von außen könnte diesen inneren Wert sogar eher verringern. Besonders prekär wird die Situation, wenn Kinder für trockene Nächte eine Belohnung bekommen, aber sehr wohl spüren, hierauf keinen Einfluss genommen zu haben (die Belohnung also gar nicht zu verdienen) und deshalb auch sich keineswegs sicher sein zu können, wie die nächste Nacht wird, da dies nicht innerhalb ihrer Einflussmöglichkeiten liegt.

3. Fazit

Auf eine Windel verzichten zu können, heißt noch lange nicht sauber zu sein. Braucht ein Kind keine Windel mehr, so sind Erwachsene anfangs bescheiden in ihren weiteren Anforderungen. Sie wünschen sich vorerst nur, dass das Kind nicht mehr unkontrolliert Urin oder Stuhl in Windel oder Hose macht. Das rechtzeitige Signal „Ich muss!“ reicht ihnen bereits, den „Rest“ der Toilettenaufgaben übernehmen sie gerne noch einige Zeit, auch zur Kontrolle. Doch auf diesen Teilentwicklungsschritt ist das Kind noch nicht stolz, ihm fehlen die Beweise für einen wirklich wichtigen psychosozialen Entwicklungsschritt, nämlich Autonomiegewinn und perfekte Eigenkontrolle: allein zur Toilette gehen zu dürfen, dort ohne Hilfe klar zu kommen, sich selbst zu reinigen, nicht mehr kontrolliert zu werden und nur noch auf eigenen Wunsch hin zu einer Toilette begleitet zu werden.

4. Fragen und weiterführende Informationen

4.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes

FRAGE 1

Was hat Toilettenverweigerung mit Nahrungsverweigerung gemeinsam? Warum sollte ein Machtkampf dringend vermieden werden?

FRAGE 2

Warum können Belohnungen für eine trockene Hose oder eine trockene Nacht kontraproduktiv zur Stabilisierung der Blasenkontrolle sein?

AUFGABE 1:

Diskutieren Sie über folgendes Zitat von Jesper Juul (Juul 2003, 23):

„Mit ungefähr zwei Jahren beginnen Kinder langsam, sich aus der totalen Abhängigkeit von ihren Eltern zu befreien. Sie fangen an, selbstständig zu denken, fühlen und handeln zu wollen und zu können. [...] Eines Morgens, wenn man sie anzieht, wehren sie den elterlichen Arm ab und sagen: ‚Kann alleine!' oder ‚Will alleine!'. An diesem Punkt werden viele Eltern trotzig und antworten: ‚Nein, kannst du nicht!', ‚Nein, hör jetzt auf, wir haben keine Zeit zum Spielchen spielen!' oder ähnlich. Die Kinder werden selbstständig, und die Erwachsenen werden trotzig!"

AUFGABE 2:

Durch unbedachtes Erziehungsverhalten kann es zu Rückschlägen in der Blasenkontrolle kommen. Diskutieren Sie die möglichen Auswirkungen folgender Fallbeispiele aus der Beratungspraxis:

Am Wochenende wird Kindern mit noch nicht ganz stabiler Blasenkontrolle mitunter ausnahmsweise nochmals eine Windel angezogen, um einen längeren ungestörten Einkaufsbummel machen zu können oder um auf der Autobahn nicht anhalten zu müssen und so schneller zur Oma zu kommen.

4.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

LITERATUR-VERZEICHNIS

Bischof-Köhler, D. (2011): Soziale Entwicklung in Kindheit und Jugend. Bindung, Empathie, Theory of Mind. Stuttgart: Kohlhammer.

Dornes, M. (2009): Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen. Frankfurt: Fischer, 12. Auflage.

Gerber, M. (2000): Dein Baby zeigt dir den Weg. Freiamt: Arbor.

Gonzalez-Mena, J. & Widmeyer Eyer, D. (2008):Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege. Ein Curriculum für respektvolle Erziehung und Pflege. Freiamt: Arbor.

Haug-Schnabel, G. (2009): Aggression bei Kindern. Praxiskompetenz für Erzieherinnen. Freiburg: Herder.

Juul, J. (2002): Was gibt's heute? Gemeinsam essen macht Familie stark. Düsseldorf: Patmos.

Juul, J. (2003): Das kompetente Kind. Reinbek: Rowohlt.

Renz-Polster, H. (2009): Kinder verstehen. Born to be wild: Wie die Evolution unsere Kinder prägt. München: Kösel.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

Kroll, D. & Boos-Hammes, I. (2009): Mit Riesenschritten in die Autonomie. Kleinkinder auf dem Weg in die Selbstständigkeit. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.

Leu, H. R. (1996): Selbständige Kinder – Ein schwieriges Thema für die Sozialisationsforschung. In Honig, M. S.; Leu, H. R. & Nissen, U. (Hrsg.): Kinder und Kindheit (S. 174-198). Weinheim: Beltz.

4.3 Glossar

Selbstwirksamkeit In den ersten zwei Lebensjahren entsteht das Gefühl eigener Wirksamkeit, wenn das Kind in frühen Interaktionen Effekte seines Handelns, in Form erwarteter Ergebnisse, produzieren kann. Es handelt sich um frühe Kompetenzgefühle, wenn beantwortende Reaktionen auf seine ersten Lautäußerungen kommen oder einige Zeit später erfahren wird, etwas selbst machen zu wollen und dann etwas selbst machen zu können.

Das Eingreifen in kindliche Aktionen, ohne dass dies erforderlich wäre, verhindert diese Erfahrungen eigener Wirksamkeit, die für eine altersgemäße Autonomieentwicklung wichtig sind. Selbstwirksamkeit ist die Voraussetzung, um in späteren Jahren internale Kontrolle und Einfluss ausüben, sich behaupten und Dinge selbst in die Hand nehmen zu können.

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de

Zitiervorschlag:
Haug-Schnabel, Gabriele (2011): Die Sauberkeitsentwicklung unter dem Aspekt des Erlangens von Autonomie und Kontrolle. Verfügbar unter: http://www.kita-fachtexte.de/XXXX (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ.